

Das „fürstliche Cottbus“ definiert sich historisch aus dem Leben und Werk von Hermann Graf Pückler-Muskau, der ab 1845 seinen zentralen Lebensort von Muskau nach Branitz verlegte. Eine reiche Erlebnis- und Gedankenwelt erblühte durch ihn in der Lausitz und hinterließ tiefe Spuren bis in unsere heutigen Tage

Pücklers letzte Reise

Antik gelebt, antik gestorben – Vor 140 Jahren starb Fürst Pückler auf Schloss Branitz

„Die Erde umfängt jetzt die ihr angehörenden Theile des bedeutenden Mannes, des Mannes, der selbst die Erde in ihrer Herrlichkeit liebte und kannte und der ihr Gewand zu verschönern wusste, wie wohl kaum jemand vor ihm. Die Mutter umfängt den teuersten, den zärtlichsten ihrer Söhne.“

Anzeiger für Cottbus und Umgebung, 11. Februar 1871

Mit den Worten „Man öffne mir den Weg zum Tumulus.“ trat Fürst Pückler in der Nacht vom 4. zum 5. Februar 1871, also vor 140 Jahren, seine letzte große Reise an. An seinem Sterbebett sind sein Leibarzt Dr. Liersch und seine Angestellten, Geheimsekretär Billy Masser, Parkdirektor Bleyer sowie sein Oberförster und Kammerdiener versammelt. Pücklers letzter Gruß soll keiner Frau, sondern seinem Lieblingspferd gegolten haben. Sanft und ohne Schmerzen, so wie er es sich immer gewünscht hatte, ist er eingegangen in jenes geheimnisvolle Reich des ewigen Schweigens, zur Ruhe nach einem langen, vielbewegten und reichen Leben. Der Fürst hat sich in Gesprächen und umfangreicher Korrespondenz oft mit dem Tod und dem Leben nach dem Tod auseinandergesetzt. Bereits 1863, als der Schriftsteller Paul

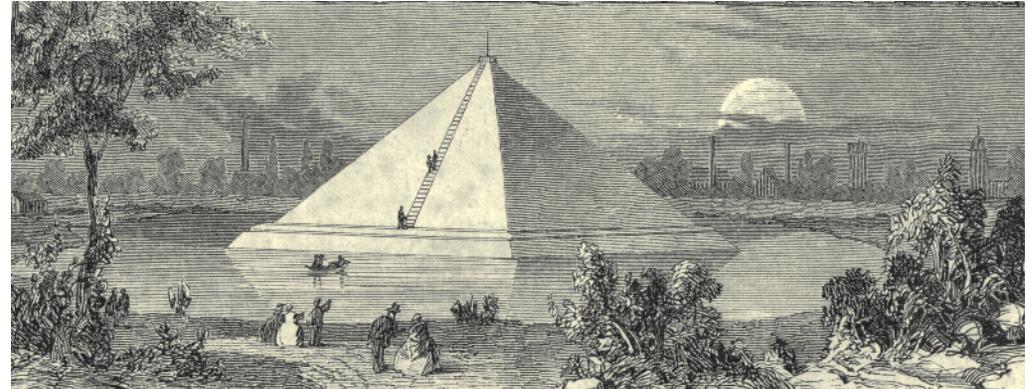
Wesenfeld ihn in Branitz besuchte, sagte er zu ihm: „Sie sehen, ich rüste mich zu meiner letzten Reise – es wird Zeit. Aber ich bin gefaßt und ruhig. Ich habe nichts mehr auf unserer Mutter Erde zu vollbringen. Ich habe sie gründlich studiert und bis auf das letzte Geheimnis, [den Tod], überall die Winke der Allmacht verstanden – bald werde ich auch dieses verstehen.“

Er glaubte an eine Seelenwanderung, nur das Wie war ihm völlig unklar. Deshalb wollte er am liebsten nach seinem Tode verbrannt werden, aber Feuerbestattungen waren in Deutschland nicht möglich, das erste Krematorium wurde erst am 18. Dezember 1878 in Gotha eröffnet. Also legte Pückler in seinem Testament fest, wie mit seinem Leichnam zu verfahren ist. Die von ihm bestimmten Ärzte, Sanitätsrat Dr. Malin, Dr. Liersch und Kreischirurg Dr. Richter, seziierten den Toten,

sein Herz wird in eine Glasphiole mit Schwefelsäure gelegt und sein Körper wird, um den Zersetzungsprozess zu beschleunigen, in einen Metallsarg mit Ätznatron, Ätzkali und Ätzkalk gelegt. In Pücklers schriftlichem Nachlass findet man, dass er Angst habe, dass sein toter Körper von Würmern zerfressen wird. Dies ist sicher auch

VOLKMAR HEROLD, CHRISTIAN FRIEDRICH

ein Grund für seine Anweisungen. Vielleicht wollte der Sonderling aber auch verhindern, dass es ihm wie seinen Vorfahren mütterlicherseits ergehen könnte, deren Gruft er 1815 öffnen ließ, um die verwesenen Körper zu studieren und anschließend makabre Späße mit den Bürgern Muskaus zu treiben. Für seine letzte Inszenierung nutzte der Fürst seine Kenntnisse aus der ägyptischen Mythologie. Zu seiner letzten irdischen Reise sollte ihn der Fährmann Charon mit seinem Totenschiff von der Ägyptischen Treppe abholen und über den Styx, den dunklen Höllenfluß, hinüber in die Unterwelt, in das Reich der Toten, bringen. Aber es kam alles ganz anders, denn den Pyramidensee bedeckte eine dicke Eisschicht. Am 9. Februar 1871 wurde Fürst Pückler von einer sehr großen Trauerversammlung zu seinem



Der Tumulus in Branitz. Aus: Tableau: Die Parkanlagen, 1863 In: Die Gartenlaube, 1863

Abbildung: Stiftung Fürst-Pückler-Museum Park und Schloß Branitz

von ihm selbst erbauten Tumulus, seiner Grabstätte, geleitet. Verwandte, Angestellte seiner Besitzungen, Abordnungen des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung und der Handelskammer der Stadt Cottbus, Abordnungen der Stadt Muskau und der Berliner Universität, die Geistlichkeit, viele Beamte und Bürger und eine Landwehrkompanie hatten sich zu der Trauerfeier im Schloss eingefunden, um dem Fürsten die letzte Ehre zu erweisen. Einige französische Offiziere, die sich als Kriegsgefangene in Cottbus aufhielten, schlossen sich, mit dem Kreuz der Ehrenlegion geschmückt, dem Trauerzug an. Bei Sturm und Schneegestöber ging der Weg durch den Park zu dem im See liegenden Tumulus. Über den

mit Eis bedeckten See führte eine Brücke zur Pyramide, in die Bergleute einen breiten Stollen angelegt hatten. Nachdem diese außergewöhnliche Grabstätte von der Geistlichkeit geweiht war, erfolgte die Beisetzung. Der verschlossene reichverzierte Sarg aus Eichenholz wurde in den Stollen gebracht und die Urne mit dem aufgelösten Herzen auf dem Hauptende des Sarges befestigt. Danach wurde der Stollen verschlossen. Mutter Erde hatte den Gartengestalter, den Weltreisenden und Reisechriftsteller zur letzten Ruhe aufgenommen. Der Stollen im Tumulus wurde nur noch einmal geöffnet. In der Nacht vom 26. zum 27. Mai 1884 ließ Heinrich Graf von Pückler den Sarg Lucies in den Tumulus umbetten. Der Erbe

des Fürsten Pückler auf Branitz hatte damit Fürst und Fürstin wieder zusammengeführt. Wenn wir bei Parkführungen die Pyramiden erreichen, fällt uns oft eine Stelle von Carlheinz Walter aus seinem Machbubaroman von 1935 ein. „Im Park zu Branitz steht stumm im See ein sandiger Tumulus. Seine Erde deckt die Gruft des Fürsten Pückler. Über seine Spitze ziehen, wenn der Herbst im Park die Blätter färbt, die Vögel fort gen Süden. Dorthin, wo einst der Märchenprinz Semilasso, des Weiland edlen Paschas Mehemed Ali von Aegypten bester Freund, das Reich seiner Sehnsucht und seiner Träume suchte.“

Bisherige Beiträge können Sie im Verlag des Märkischen Boten gegen Porto anfordern.